

Herodes und Pilatus.

Herr Mückenfänger, lächerlichen Andenkens, war abermals zu Wilhelms Richter ernannt worden. „Ich dachte wohl,“ hob er das Verhör an, „daß wir einander bald an diesem Orte wiedersehen würden!“ — Nun folgte über die Texte: „Unglück ist wohlfeil“ — und „Jugend hat nicht Tugend“ — eine lange Strafpredigt, mit welcher aber wir den Leser nicht strafen wollen.

Ungeachtet Wilhelm sehr verdrießlich war, daß er wieder vor dem heißen Brette stehen mußte, so konnte er sich dennoch mitunter des Lachens nicht enthalten. Das war besonders der Fall, als der Herr Criminalrath mit unbeschreiblicher Bedächtlichkeit eine Elle ergriff und die verwundete Schleppe langsam ausmaß, um die Nähe der Todesgefahr des Frauenzimmers zu bestimmen, das übrigens, wie Wilhelm jetzt erfuhr, keine Dame von Stande, sondern eine gemeine Köchin gewesen war, die sich über die Gebühr herausgeputzt und mit einer Schleppe von richtigen drei Ellen die Gassen gefegt hatte. Dieser Umstand gab ihm einen halb scherzhaften Vertheidigungsgrund an die Hand. Die Köchin, sprach er, sey an dem Schrecken, den sie gehabt habe, selbst Schuld. Hätte sie sich nicht über ihren Stand erhoben und sich einen so unmäßig langen Prachtschweif angeschafft, so würde sie den hinter sich herabfallenden Degen gar nicht bemerkt haben. „Das verändert nicht den *statum causae*,“ versetzte der Rath; doch ließ er Wilhelms Ausfall gegen die Schleppeuwuth der Dienstmägde sehr ausführlich ins Protokoll eintragen.

Antonio ruhte nicht, bis er seinen Freund aus dem Gefängnisse losgebürgt hatte. Die Untersuchung ging ihren Schneckengang fort. Am Ende blieb Wilhelm zwar mit Strafe verschont, erhielt aber die Weisung, binnen acht Tagen die Hauptstadt zu verlassen. Herr von Schierling ward auf den Antrag seiner Kameraden (die mit ihm, weil er zur Thüre hinausgeworfen worden war, nicht mehr dienen wollten) seiner Officiersstelle für verlustig erklärt, und überdieß, als Urheber des Streits und Hausfriedensbrecher, zu einer halbjährigen Festungsgesangenschaft verurtheilt.

Das Criminalgericht hätte nicht nöthig gehabt, Wilhelmen aus der Stadt zu weisen; denn noch vor Bekanntmachung dieser Sentenz thaten es seine Eltern. Doch ehe wir von diesem Abruf weiter sprechen, müssen wir zuvor der mancherlei Beschwerden und Hiobsposten erwähnen, die ihn veranlaßten. In die Fußstapfen der Geheimen Rätthin (die, wie wir schon wissen, nach dem Gezänk über Flachß-Beinkleider eine zornsprühende Epistel abgehen ließ) trat der Rath Mückenfänger mit einem ängstlichen, drei Foliobogen starken Sendschreiben, worin beinahe die ganzen Acta criminalia contra Wilhelm Frank kopirt waren, und also auch der Umstand nicht fehlte, daß Luise den Zwist veranlaßt hatte. Diese weitschweifige Relation war nichts als eine Einleitung zu der Anfrage: ob sich Wilhelm mit Wissen und Willen seiner hoch- und werthgeschätzten Eltern in der Residenz aufhalte.

Man kann sich vorstellen, was für einen widrigen Eindruck diese beiden Briefe in Hühnenthal machten, wie sehr sie die Galle gegen Luise erregten! Madame Frank war außer sich, daß die schöne Hoffnung, ihren Sohn in ein

adeliches und überdieß sehr reiches Haus zu verheirathen, nun auf Ein Mal wie eine bunte Seifenblase in Nichts zerfloß. Ihr Geburtsstolz hätte vielleicht den Schlag, der ihn traf, bald überwunden; aber ihre Mutterliebe konnte sich nicht zufrieden geben, daß Wilhelm ein Glück verschert hatte, das in ihren Augen unerseßlich war. Aus Mutterliebe haßte sie nun Luise und deren Eltern so glühend, daß sie ihren Gatten auf alle mögliche Art zur Bedrückung der schuldlosen Familie anreizte. Viel Mühe kostete das nicht; denn seit dem Tage, da Wigand (bei Gelegenheit des Korbes, den der Pfarrer in Steindorf bekam) so fest und männlich mit ihm sprach, lag schon der Zunder der Rache in seinem Herzen.

Herodes und Pilatus werden oft Freunde, um einen Dritten gemeinschaftlich zu verfolgen. So ging es auch hier. Herr Frank hatte den schmeichlerischen Pfarrer (der ihm einstmals, wie sich der Leser erinnern wird, seinen unterthänigsten Dank für eine genossene Mahlzeit durch einen Handkuß bezeigen wollte) bisher sehr kalt behandelt und ihn nie wieder zur Tafel gezogen; aber jetzt auf Ein Mal erhielt der geistliche Herr eine Einladung ins Schloß und konnte sich vor Freude darüber kaum fassen. Ein Schmarozer, dem eine Weile der Brodkorb hoch gehangen wurde, läßt sich zu allem brauchen, sobald man ihm den Korb wieder näher rückt. Auch der Herr Pastor versprach mit den heiligsten Betheuerungen gehorsamste Folge, als ihm jetzt der Gerichtsherr bei einem vertraulichen Glase Rheinwein unter den Fuß gab, auf den Schulmeister ein wachsames Auge zu haben und ihm nicht bei der geringsten Vernachlässigung seines Amtes durch die Finger zu sehen. „Die Kinder meiner Untertanen“ — sprach

der Mann, der sonst ein Verächter des Schulwesens war — „wachsen wie die Gottentotten auf; ihr Lehrer ver- säumt sie; er kourirt lieber Pferde, als daß er die ihm anvertrauten jungen Seelen bilden sollte. Ich kann als Gerichtsobrigkeit nicht länger dazu still schweigen, und verweise Sie, Herr Pastor, hiermit auf Ihre Pflicht, die Schule fleißig zu visitiren. — Ueberdieß ist der Wigand ein Medikaster, der den Aerzten ins Handwerk pfuscht und ein Schlachtopfer seiner Unwissenheit nach dem andern auf den Gottesacker liefert. Seiner störrischen und trotzigem Gemüthsart nicht zu gedenken.“ —

„Die ich leider schon oft mit der tiefsten Kränkung empfang!“ fiel seufzend der Pastor ein. „Können Ew. Wohlgebornen glauben, daß er wie Gleich und Gleich mit mir umgeht, und mir noch nie bei geistlichen Amtsverrichtungen den Priesterrock oder Mantel nachgetragen hat, wie doch alle Schulmeister im ganzen Lande thun?“ —

„Ei! warum sind Sie — bald hätt' ich gesagt so ein Schaf — daß Sie das leiden? — Dringen Sie bei der nächsten Gelegenheit darauf, und wenn er sich, wie zu vermuthen ist, mit Unbescheidenheit weigert, so erstatten Sie darüber an Ihre Vorgesetzten Bericht und fassen Sie darin alle Beschwerden zusammen, die Sie gegen ihn haben und austreiben können. Ich werde, so viel in meiner Macht steht, Ihre geistliche Würde jederzeit schützen und handhaben.“ —

Der Pfarrer war so gerührt, daß ihm Thränen in die Augen traten, und er gelobte nochmals feierlich an, den hohen Befehlen pflichtschuldigste Folge zu leisten.